

Fremde schaffen Meran.

Auf den Spuren zugereister Familien



Paul Rösch

Den Aufstieg Merans zu einem Weltkurort verdankt die Stadt vorwiegend zugezogenen “Fremden” und einheimischen “gedankenschweren Köpfen” (Ulrike KINDL).¹ Gerade die “Zugereisten” waren es, die in Meran Chancen sahen, ihre Kreativität und Professionalität einzubringen, sich anzusiedeln und – falls vorhanden – ihr Geld zu investieren. Angezogen wurden sie vorwiegend von der Goldgräberstimmung, die ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts dank der rapide steigenden Tourismuszahlen in der Kurstadt herrschte.

Meran konnte von diesen Menschen unterschiedlicher Herkunft nur profitieren: In ihrem Gepäck hatten sie ihre Kultur, Gewohnheiten und Religion – und deshalb neben ihrem Know-how auch ihr Weltbild, ihre Lebensweisen und Gedankenwelt. Das Neben- und als Folge auch das Miteinander in der Stadt brachte eine Weltoffenheit mit sich, die bis heute die DNA von Meran bildet. Die Stadt wurde zum “melting pot”, zu einem Ort, an dem viele Puzzleteile von außen das Gesamtbild bunt und lebendig erscheinen ließen. Es kommt also nicht von ungefähr, dass Meran bereits in der Gründerzeit als liberale Insel mitten in einem erzkatholischen Tirol galt. Und diese Liberalität hat sich die Stadt trotz aller folgenden historischen und politischen Ereignisse bis heute erhalten.

¹ Cf. KINDL 2017.

Im Folgenden soll einigen Spuren von “alltäglichen” Menschen nachgegangen werden, eine Art Geschichtsdarstellung von unten, um “die dadurch dem Vergessen entrissenen Schicksale auch in einen größeren historischen Rahmen zu stellen”.² Es sind Familien, die aus verschiedenen Gründen Meran zu ihrer neuen Heimat erkoren haben, deren Namen uns geläufig und die heute Teil unseres Alltags-, Sozial- und Berufslebens sind.

1. Der Meißner Hafner: Friedrich Peschel

Gründe, die Heimat zu verlassen und sich irgendwo anders eine neue aufzubauen, gibt es verschiedenste. Im Falle des aus Meißen

stammenden Töpfer- und Hafnergesellen Friedrich Peschel sind es die Wanderjahre als Handwerksgeselle, das “auf der Walz sein”³, das ihn 1904 nach Meran verschlägt, obwohl sein Vater, der Töpfermeister Julius Peschel, einen gut gehenden Töpferbetrieb sein Eigen nennt. Friedrich trat seine Wanderschaft 1899 an. Seine Stationen waren Jena, Burgdorf bei Hannover, Oos bei Baden Baden und St. Gallen. Wie lange man “auf der Walz” von einem Ort zum anderen brauchen konnte, zeigt das Foto “Zwei Wandergesellen”, auf dem man liest: “Zur Erinnerung an die Wanderschaft 1900, 7–28 Mai von Burgdorf/Hannover bis Oos



Fig. 1: Zwei Wandergesellen, Fritz Peschel, Richard Pendorf. Privatarchiv Peschel, 1900.

² HOFFMANN 2007, 7.

³ GRIMM/GRIMM 1984, 1.407, “walze ‘wanderschaft’ von schlendern, müßig gehen ... rotwelsch ... die wendungen auf der walze sein, auf die walze gehen sind weit verbreitet”.



Fig. 2: Handwerksgesellen nach Feierabend, Jena in Thüringen 1899. Erster von links: Fritz Peschel. Privatarchiv Peschel, 1900.

(Baden-Baden), Fritz Peschel, Richard Penndorf". Für rund 530 Kilometer benötigten die beiden also 21 Tage.

Aus Burgdorf schreibt der Zwanzigjährige an seine Eltern und Geschwister und gibt uns damit einen Einblick in seine Welt als Wandergeselle:

Wir sind acht Gesellen und er nimmt hier auch noch welche an. Mach hier Sims (an Öfen, Anm. d. Verf.) und später auch altdeutsche Kacheln im Akord und komme pro Woche auf 20–24 M. Habe auch ein hübsches Logis bei einer Witwe und zahle 8 M die Woche und Kost. Bin ganz zufrieden.⁴

In St. Gallen, auf seiner letzten Station vor Meran, entdeckte Friedrich seine Leidenschaft für die Berge. Wie aus den Briefen ersichtlich wird, unternahm er waghalsige Klettertouren, und die Edelweißsuche faszinierte ihn: "Morgen, Mittwoch und Donnerstag gehe ich zum letzten mal in die Berg zum Edelweiß suchen. Samstag mach ich weg (auf den Weg machen, Anm. d. Verf.) und zwar durch die Schweiz nach Österreich Meran oder Bozen". Dieses Mal ist es nicht auf "Schusters Rappen", sondern mit der Bahn, denn er wendet sich mit der Bitte an seine Eltern: "...würdet ihr mir noch 20 Mark Geld schicken. ...das

⁴ Brief von Friedrich Peschel, Burgdorf, 16.02.1900, Privatarchiv Anna Peschel, Meran.



Fig. 3: "Naturfreunde" in der Masulschlucht, Meran 1905. Fritz Peschel mit schwarzem Hut und in die Hüfte gestütztem Arm. Privatarchiv Peschel, 1900.

Reisen in der Schweiz ist nicht so billig und durchrennen möchte ich gerade auch nicht".⁵

Auch wegen seiner Liebe zu den Bergen kam Friedrich Peschel also nach Meran. Quartier in der Kurstadt bezog er bei Anna und Georg Monsorno, eine prägende Station. Der Bahnangestellte Monsorno nahm Friedrich auf Bergwanderungen mit; Friedrich trat dem Verein der Naturfreunde Merans bei. In seiner Freizeit arbeitete er intensiv am Bau der Ifinger-Hütte (Fertigstellung 1909) sowie des Fußweges mit. Der Verein bot ihm soziale Heimat, mehr Heimat aber bot ihm letztlich Barbara Puntscher aus Margreid. Sie war seine Zimmerkollegin, wohnte sie doch bei ihrer Tante Anna Monsorno. Friedrich lernt Barbara schätzen und lieben, die Heirat fand 1910 statt. Barbara wurde 1890 geboren und arbeitete als Kaffee- und Mehlspeisenköchin in verschiedenen Hotels: 1907 in der Schweiz, im Hotel du Glacier, Morteratsch in Pontresina, in den Jahren 1908, 1909 und 1910 in der Villa von Weinhart in Obermais/Meran.⁶ Nach der Hochzeit und nach der Geburt ihres Sohnes Fritz 1911 arbeitete sie über den Sommer 1912

⁵ Brief von Friedrich Peschel, St. Gallen, 26.07.1904, Privatarchiv Anna Peschel, Meran.

⁶ Arbeitszeugnisse für Barbara Puntscher, Villa von Weinhart, Meran, 1908, 1909, 1910. Privatarchiv Anna Peschel.



Fig. 4: Handwerksgesellen am Sonntag, Meran 1905. Zweiter von links sitzend: Fritz Peschel. Privatarchiv Peschel, 1900.

im Grand Hotel Scholastika am Achensee⁷ und 1913 im Hotel Weißes Kreuz in Cortina d'Ampezzo.⁸ Die Sommersaisonen verbrachte Barbara Peschel in Hotels außerhalb Merans, während der Meraner Saison, die von Mitte September bis Mitte Mai verlief, blieb sie in der Stadt. Der kleine Fritz wurde in der Zwischenzeit beim Hof Moareben in Verdins bei Schenna in Pflege gegeben. Die harte und professionelle Arbeit in den verschiedenen Hotels verhalf Barbara Peschel zu einer Tüchtigkeit, auf die ihr Mann beim Aufbau seines eigenen Handwerksbetriebes und später beim Kauf eines Hauses (1922) bauen konnte.

Da Friedrich Protestant war, fand die Trauung evangelisch statt. In Margreid, im Heimatdorf von Barbara, stieß die Hochzeit mit einem "Lutherischen" auf Skepsis, während in Meran größere Offenheit herrschte. Das ist indes nicht verwunderlich: Als Friedrich in die Stadt kam, gab es hier bereits Kirchen fünf verschiedener Glaubensgemeinschaften. Schon 1861 hatten die Protestanten ihren eigenen Friedhof, 1885 eine eigene Kirche. 1891 kam eine anglikanische, 1897 eine russisch-orthodoxe Kirche dazu. Die Synagoge folgte 1901.

⁷ Arbeitszeugnis für Barbara Peschel, Grand Hotel Scholastika, Achensee Tirol, September 1912. Privatarchiv Anna Peschel. Die Besitzer Fam. Kreyer waren auch Besitzer des Hotel Royal in Lana.

⁸ Arbeitszeugnis für Barbara Peschel, Hotel Weißes Kreuz, Cortina, Oktober 1913. Privatarchiv Anna Peschel.

Neben dieser Offenheit und der Liebe war es wohl auch das Arbeitsangebot, das Friedrich in Meran hielt. Der Bauboom, insbesondere jener von Hotelbauten, bot Ofensetzern große Chancen. Als Winterkurort bot Meran seinen Gästen einen besonderen Komfort: Die Zimmer der Hotels, Pensionen und Privatzimmervermietter waren beheizt. Darauf macht auch ein Führer für Meran aus dem Jahre 1904 aufmerksam: „Die Hotels und Fremdenwohnungen sind alle mit guten deutschen Öfen versehen, welcher Umstand allein Meran vor allen anderen südlichen klimatischen Kurorten einen Vorzug gibt, den nur jener vollkommen zu würdigen versteht, der schon in Italien war“.⁹ Der Meran-Führer aus dem Verlag Fridolin PLANT führt für 1904 19 Hotels, 45 Pensionen und 226 Privatwohnungen in Meran (Innenstadt, Obermais, Untermais und Gratsch) an.¹⁰

Trotz des Booms scheinen die Arbeitsbedingungen für die Handwerker aber nicht einfach gewesen zu sein. In ganz Tirol gab es zwischen 1870 und 1918 insgesamt 209 Streiks, auf Meran allein fielen dabei 26, die sich in der bauboomenden Kurstadt insbesondere auf das Baugewerbe (Bauarbeiter, Tischler, Schlosser,...) bezogen.¹¹ Auch die Hafner blieben nicht außen vor, es ging vorwiegend um Tariferneuerungen, eine Erhöhung der Wochenlöhne und eine Verkürzung der Wochenarbeitszeit.¹² Die Arbeitgeber kämpften dabei mit harten Bandagen, wie Friedrich Peschel seinen Eltern schreibt, denen er auch eine Alternative nennt:

..., daß ich die Absicht habe bei eventuellem schlechten Ausgang der Lohnbewegung selbst anzufangen. Diese fällt nun auch wirklich schlecht aus. Das Geschäft wo ich im Winter zur Aushilfe arbeitete hat schon jetzt die organisierten Hafner entlassen. Dabei auch den Obmann unserer Ortsgruppe. Die Entlassenen sind schon 7 und 8 Jahre im selben Geschäft in Arbeit gewesen. Streikbrecher sind dafür schon eingestellt.¹³

Einige der Entlassenen gründeten danach gemeinsam eine Ofensetzkerei.

Ein Hafner aus unserem Geschäft, der schon 5 Jahre hier arbeitet und ein vorzüglicher Arbeiter ist, schloß sich den dreien (Gesellen, Anm. d. Verf.) an und so blieb auch mir nichts übrig, nachdem sie mich aufgefordert, als mitzutun. ... Die zusammengetretenen Mitglieder unserer Vereinigung sind durchaus tüchtige Arbeiter und vor allen Dingen nüchterne Leute. Ein gewisser Steinborn (auch ein Sachse) führt Buch. Er hat dies praktisch durchgemacht da früher sein Vater in Sachsen selbst ein großes Ofengeschäft hatte.¹⁴

⁹ PLANT 1904, 70.

¹⁰ Cf. op. cit., 71–87.

¹¹ Cf. HANNI 1983, 375.

¹² Cf. op. cit., 309.

¹³ Brief von Friedrich Peschel, Meran, 24.04.1910, Privatarchiv Anna Peschel, Meran.

¹⁴ Ibidem.

Friedrich blieb eine Zeit lang in dieser Sozietät und machte sich später selbstständig. Dank seiner Tüchtigkeit gelang es ihm gar, 1922 ein eigenes Haus in Obermais zu kaufen.

Das neue Haus ist nicht weit von uns in prächtiger ruhiger Lage mit etwas Wein, Obst u. Gemüsegarten, abseits der Straße, daher ohne Lärm und Staub mit prächtiger Rundsicht und viel Sonne. ... Das Haus kostet 36.000 Lire, 21.000 bleiben stehen auf 2 ½ Jahre unkündbar. Etwas haben wir selbst und das andere müssen wir aufleihen.¹⁵

Im selben Brief schwingt zugleich große Sorge mit, die sich aus der politischen Situation ergibt. Wie wird die neue Staatsführung auf die “Zugezogenen”, auf jene mit deutscher Staatsbürgerschaft reagieren?

Wegen dem Ital. Werden (dem Gesuch um die italienische Staatsbürgerschaft, Anm. d. Verf.) ist bis jetzt unser Gesuch noch nicht zurück und wollen wir es uns dann auch nochmals überlegen. Letzthin wurde sämtl. Reichsdeutsches Vermögen was vor dem Zusammenbruch da war beschlagnahmt. Auch von uns wurde unser wenig zusammengespartes Geld zurückbehalten, doch hofft man in Kürze daß alles wieder geregelt wird.¹⁶

Im Rückblick lässt sich sagen: Für die Peschels ist alles gut verlaufen, mit großem Fleiß und Barbaras Nebeneinkünften aus dem Verkauf von Gemüse und Obst sowie ab 1926 mit der Beherbergung von “Saisonsgästen” im neuen Haus gelang es, Haus und Betrieb zu halten. Und es ist auch Barbara als “Einheimischer” zu danken, dass die damals prekären (verwaltungs-)politischen Hürden, etwa jene der Option, genommen werden konnten. Die Peschels konnten im Land bleiben und es wurde auch kein Vermögen eingezogen.

Wirtschaftlich verhalfen Friedrich Peschel dagegen seine “preußische” Genauigkeit und seine protestantische Erziehung zum Erfolg. Die protestantische Herangehensweise an die Arbeit “mit der rationalen Ethik des asketischen Protestantismus”¹⁷ war im katholischen Tirol ein Novum. Auch heute noch braucht es zum Verständnis der “reformatorischen Arbeitsethik” Vermittler, wie den evangelischen Pfarrer Hans REIMER, der in seinem Buch “Es waren Fremde” schreibt: “..., dass Arbeit als gottgewollter Lebenszweck zu betrachten und jeder Beruf eine von Gott gestellte Aufgabe sei, die man mit Pflichtgefühl zu erfüllen und mit Fleiß auszuführen habe, und die Deutung gipfelte, dass Arbeit letztlich Gottesdienst sei”.¹⁸

¹⁵ Brief von Friedrich Peschel, Meran, 27.05.1922, Privatarchiv Anna Peschel, Meran.

¹⁶ Ibidem.

¹⁷ WEBER 1905, 1–110.

¹⁸ REIMER 2019, 16.

Als Friedrich Peschel 1952 starb, übernahm sein gleichnamiger Sohn den Handwerksbetrieb. Dieser hatte bei seinem Vater das Töpferhandwerk gelernt, zog dann selbst eine Zeit lang als Abenteurer durch die Welt, kehrte nach Meran zurück und galt bald schon als Ofensetzer-Experte schlechthin. Es gelang dem Sohn, das von seinem Vater gelernte und aus der “Hafnerweltstadt” Meißen stammende Können mit Fertigkeiten aus der italienischen Handwerkstradition zu ergänzen. Friedrich jun. war dafür bekannt, alte, zerfallene Kacheln ehemals eleganter Öfen wieder zusammenzusetzen. Damit rettete er altes Kulturgut, was ihm einen bedeutenden Ruf in der Meraner Gesellschaft einbrachte. Mit seinem Tod 1989 erlosch auch der Handwerksbetrieb der Ofensetzer Peschel.

2. Innovativer Kärntner Goldschmied: Anton Frühauf

Ein weiterer Handwerksgeselle, der sich in Meran niederließ und der Stadt seinen Stempel aufdrückte, war Anton Frühauf. Als 23-jähriger Goldschmiedege-selle kam er 1874 in die Stadt. Geboren 1851 als lediges Kind in Unterdrauburg in Kärnten, verließ er bereits 14-jährig als Wanderbursche die Heimat. Bei verschiedenen Meistern bekam er eine Ausbildung und war früh gezwungen, sich in der Fremde durchzuboxen. Diese Lebenserfahrung kam ihm in Meran beim Aufbau seiner neuen Existenz und neuen Heimat zugute. Denn für einen jungen Handwerker ohne große finanzielle Mittel war es in Meran kein Leichtes, wie es in literarisch pointierter Form Matthias SCHÖNWEGER passend beschreibt: “Diese NEUEinflußREICHEN Meraner Honoratioren, welche nun über Sein oder nicht Sein eines dahergelaufenen Kunsthändlers zu befinden hatten, waren meist selber keine sogenannten Dosigen (also nicht gebürtige Meraner)”.¹⁹

Neu Zugezogene gab es in Meran viele. Um 1880 waren in Meran 6.000 Einwohner ansässig, 1910 waren es bereits 20.000. Sicher waren unter den neuen Meranern auch viele Pendler. So ordinierten Kurärzte nur während der Wintersaison in Meran, die Sommersaison verbrachten sie in anderen europäischen Kurorten; viele Meraner Hotel- und Geschäftsbesitzer hatten ein zweites Anwesen, entweder in den renommierten Bädern Europas oder in den bekannten europäischen Sommerfrischen in den Bergen.²⁰ Trotzdem war Meran – schon allein der Zuwachs von 14.000 Einwohnern in 30 Jahren zeigt dies – zu einem “melting pot” der verschiedenen Kulturen geworden.

¹⁹ SCHÖNWEGER 1979/80, 8.

²⁰ Cf. RÖSCH 2010, 237–240.

Den Durchbruch zum renommierten Kurort verdankte Meran dem Anschluss Tirols an das europäische Bahnnetz. Mit der Eröffnung der Brennerbahn 1867 verdoppelten sich die Ankünfte in Meran, obwohl die Verbindung zwischen Bozen und Meran erst 1881 hergestellt wurde. Erhebliche Sogwirkung entfalteten auch die Besuche des Kaiserpaars. Kaiserin Elisabeth (Sisi) verbrachte erstmals 1870 den Winter mit ihrer kränklichen Tochter Marie Valerie in Meran, es folgten drei weitere Aufenthalte. Diese waren für Meran Gold wert, die Gästezahlen schnellten in die Höhe.

Die Ankunft unseres Kärntner Goldschmiedegesellen fiel genau in diese Aufbruchszeit und er versteht es, sie zu nutzen. 1878 heiratete er die Tischlermeistertochter Maria Seraphina Laner aus Schlanders, die nicht nur bildhübsch war, sondern sich letztlich als Triebfeder für den Aufbau des Geschäftes und das Weiterkommen der Familie entpuppte.²¹ Hier zeigt sich eine Parallele zu Barbara Peschel. Auch sie war der Fels in der Brandung für Betrieb und Familie.

Gemeinsam mit seiner Frau brachte es Anton Frühauf 1883 zu einer Werkstatt und an der Spitalbrücke zu einem neuen, aus Eisen konstruierten Geschäftsgebäude. „... man darf dies mit Fug und Recht sagen – eine neue Verschönerung des Kurortes ...“, schwärmt die *Meraner Zeitung* am 16. Oktober 1883 und fährt fort: „Hoffen wir, daß ihm in dem neuen Heim an der Spitalsbrücke Fortuna ebenso gewogen bleiben wird, wie in dem alten Geschäfte in der Postgasse und daß vorzüglich die von ihm ins Leben gerufene Meraner Silber-Filigran-Industrie ... fruchtbringend gedeihen möge“.²² Frühauf brachte es mit seiner Fertigkeit soweit, dass er den Titel eines k. u. k. Hof-Juweliers führen durfte – als einziger seiner Branche, wie aus dem *Kronprinz-Rudolf-Almanach* des Jahres 1889 ersichtlich wird.²³ Eine Werbung im *Führer durch Meran* aus dem Jahre 1904 zeigt uns die breite und bunte Angebotspalette Frühaufs:

Kais. u. königl. Hof-Juwelier u. Graveur Anton Frühauf Winter Anlage Meran gegründet 1875. Stets das Neueste aus allen Ländern. Größtes Lager der feinsten und modernsten Juwelen, Gold- und Silberwaren. Christofle und Berndorfer Silberwaren zu Fabrikspreisen. Fabrik im eigenen Hause: Untermais, Majastr. Nr. 7. Fabrikation von den modernsten Juwelen, sowie Umarbeitung unmoderner Fassone im eigenen Atelier. Tiroler und Tiroler-Glücksring-Schmuck und Meraner Spezialitäten eigener Erzeugung. Kauf und Tausch von Juwelen, Gold und Silber zu besten Preisen. Bestellungen und Reparaturen auf das Solideste schnell und billig. Telephon Nr. 243. Feste Preise.²⁴

²¹ Cf. SCHÖNWEGER 1979/80, 8.

²² „Meraner Zeitung“, 16.10.1883, 12. Jhg., Nr. 124.

²³ Cf. SCHÖNWEGER 1979/80, 13.

²⁴ PLANT 1904, 39.

Dass Frühauf das erste Geschäft war, das in Meran über eine Telefonleitung verfügte – vom Geschäft zur Werkstätte in Untermais – spricht von großem Unternehmergeist. Und noch heute verschönert der kleine “Jugendstilpalast” die Passerstadt.

Kreativität und ein beeindruckendes Engagement für die Stadt, sei es im Beruflichen wie im Sozialen, zeichnen auch die weiteren Frühauf-Generationen bis zum heutigen Tage aus. Der dritte in der Abfolge der Anton Frühaufs hat es etwa als Künstler zu beträchtlichem Ansehen gebracht;²⁵ ihm ist auch die hier zitierte Festschrift *Arunda*²⁶ gewidmet. Die Kreativität in der Nachfolge reißt nicht ab, seine Tochter Mariana führt beispielsweise einen Betrieb, der mit einer eigenen Designrichtung die inzwischen über Meran hinaus bekannten “Olle Tog”-Taschen produziert.

3. Gärtner mit Wurzeln in Westfalen: Julius Luther

Aus gesundheitlichen Gründen kam Julius Luther 1894 nach Meran. 24 Jahre zuvor in Asseln in Westfalen geboren, war Julius von Beruf Beamter. Wegen eines Lungenleidens rieten ihm seine Ärzte, den feuchten Norden durch mediterranes Klima zu ersetzen, und Luther ging sogar noch weiter. Er ließ sich nicht nur in Pallanza am Lago Maggiore nieder, sondern erlernte dort – auch, um sich an der frischen Luft aufzuhalten – den Beruf des Landschaftsgärtners. Die Küstenlandschaft mit den herrschaftlichen Villen verfügt über eine beeindruckende Tradition von Landschaftsgärten, eine Mischung aus englischer und mediterraner Landschaftsarchitektur. Letztlich war es dann aber die sprachliche Barriere am italienischen Lago Maggiore, die ihn nach Abschluss der Lehre als Landschaftsgärtner in ein deutschsprachiges Gebiet mit ähnlichen klimatischen Vorzeichen und Arbeitsmöglichkeiten zog.²⁷ Er suchte sich Meran als neue Heimat aus und baute – auch er in konsequent protestantischer Manier – einen Betrieb auf, der bis heute von seinen Nachfahren weitergeführt wird.

Julius Luther pachtete zuerst die Gärtnerei Kötzsche “unterm Berg”, am Fuße des Küchelbergs. Robert Kötzsche, der Besitzer der Gärtnerei, kam wie Luther aus Gesundheitsgründen 1873 als junger Gärtner nach Meran. Er war im Deutsch-Französischen Krieg (1870–1871) schwer verletzt worden, blieb einige Zeit im Lazarett, kam dann nach Meran zur Genesung. 1876 baute Kötzsche eine

²⁵ Anton Frühauf (1914–1999) war Schmuckdesigner, Goldschmied, Maler, Karikaturist, Künstler.

²⁶ Festschrift Arunda (siehe Bibl. SCHÖNWEGER).

²⁷ Interview mit Othmar Luther (geb. 1934) von Paul RÖSCH, Meran, 20.02.2021.

Kunst- und Handelsgärtnerei auf, heiratete Christine Janko aus Iglau in Mähren und eröffnete mit ihr an der Giselapromenade, der heutigen Kurpromenade, neben der Postbrücke ein Blumengeschäft. Es war das erste Blumengeschäft im Kurort.²⁸ 1884 gab es im Kurort laut Adressbuch fünf Gärtner,²⁹ 1909 waren es dann bereits 16 “Kunst- Handels- und Landschaftsgärtner”³⁰

Einer davon war Julius Luther, der 1898 Paula Torggler aus Obermais geheiratet hatte. In der gepachteten Gärtnerei wurde Gemüse für die Hotellerie des Kurortes produziert, bald darauf übernahmen sie zusätzlich zur Gärtnerei auch das Blumengeschäft des Ehepaars Kötzsche. Dieses wurde vorwiegend von Paula betrieben und 1901 bereits gut beworben. So heißt es: “Bei eventuellem Weihnachtsbedarf empfiehlt sich den P.T. Herrschaften sowie Kurgästen und einheimischen die Kunst- und Handelsgärtnerei R. Kotzsche. Inhaber: Julius Luther. Gisela Promenade. Telephon: Nr. 78”.³¹

Das Ehepaar Luther scheint tüchtig gewesen zu sein, denn es übernahm in Gratsch am “Algunder Fahrweg”³² von Graf Gottschalk auf Leibrente die Villa Adeleide, kaufte noch angrenzenden Grund hinzu³³ und erhielt 1903 die Eintragung ins Bozner Handelsregister als Einzelfirma “zum Betrieb einer Kunst- und Handelsgärtnerei und Blumenhandlung mit Sitz in Meran”.³⁴ Die Gärtnerei und das Blumengeschäft der Kötzsche gaben sie an die Besitzer zurück, die beides ab 1905 wieder selbst führten.³⁵ Die Luthers eröffneten ein eigenes Geschäft in der Habsburgerstraße (heute Freiheitsstraße) und so finden wir im Stadtführer *Meran und Umgebung* die Werbung:

Blumenhandlung der Kunstgärtnerei in Gratsch, Ecke Habsburgerstraße und Marktstraße ... empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten, ihr großes Lager stets frischer Blumen und Pflanzen unter Zusicherung solidester Preise. Julius Luther. Tel. Nr. 216. Telegramm Adresse: Luther-Meran.³⁶

Ursprünglich befand sich das Geschäft an der Ecke des heutigen Sparkassengebäudes. Da die Räumlichkeiten sehr klein waren, mietete Paul Luther, ältester

²⁸ Cf. “Alpenzeitung”, 08.07.1936, 11. Jhg., Nr. 234, 4.

²⁹ ADRESSBUCH 1884, 49.

³⁰ ADRESSBUCH 1909, 490.

³¹ “Meraner Zeitung”, 18.12.1901, 35. Jhg., Nr. 151, 16.

³² ADRESSBUCH 1912, 26.

³³ Cf. PFÖSTL 2019, 4–6.

³⁴ “Der Tiroler”, 10.03.1903, 22. Jhg., 30, 3.

³⁵ Cf. “Alpenzeitung”, 08.07.1936, 11. Jhg., Nr. 234, 4.

³⁶ ELLMENREICH 1909, 235.

Sohn von Julius Luther, das gegenüberliegende große Eckgeschäft (Freiheitsstraße 124) samt drei Kellerräumen. Paul und dann sein Sohn Herbert führten das Geschäft bis 1992.³⁷ Julius Luther gelang es, sich beruflich einen guten Namen in Meran zu machen, was sich auch daraus ableiten lässt, dass er bei der Gründung einer Fachgenossenschaft der Gärtnner (für den Handelskammertspengel Bozen) in den aus acht Personen bestehenden Landesvorstand gewählt wurde.³⁸ Außer in dieser Funktion engagierte er sich kaum in der Öffentlichkeit, meint sein Enkel Othmar, er habe seine ganze Kraft in den eigenen Betrieb gesteckt, sei “immer gerannt”, sein Leben waren die Familie und die Arbeit.³⁹ Seine Frau Paula verstarb 1927, er 1931 und beide sind auf dem evangelischen Friedhof begraben. Sein Sohn Paul heiratete 1925 Rosa Kiem vom Leiter Hof in Gratsch, konvertierte zugleich zum katholischen Glauben und führte den Betrieb des Vaters. Heute wird die Gärtnerei in Gratsch erfolgreich in vierter Generation geführt.⁴⁰

4. Eine Domäne der “Fremden”: die Fotografie

Die bisherigen Beispiele zeigen anschaulich, wie Handwerker von außen ihre Professionalität nach Meran brachten und hier ein wertvolles Puzzleteil zum Werden der Kurstadt beitrugen. Peschel brachte seine Erfahrungen als Ofensetzer aus der Hafnerstadt Meißen mit, der Kärntner Frühauf hat bei verschiedenen Goldschmiedemeistern gelernt, der Westfale Luther steht für eine Internationalisierung der Gartenbautradition in der Kurstadt.

Das Beispiel eines Handwerksbereiches, der nur von “Fremden” in der Kurstadt aufgebaut wurde, ist dagegen die Fotografie. Unter den Pionieren im Kurort scheint kein einziger gebürtiger Meraner auf. Lorenz Bresslmair (1834–1882) aus St. Florian in Oberösterreich gründete 1861 das erste Meraner Atelier. 1901 gibt es laut Adressbuch bereits 11 “Photographen-Ateliers” in Meran, aber erst ab 1904 finden wir gebürtige Meraner, die in die Fotografie einsteigen. Es waren dies Martin Senn und ab 1907 Paul Ratschiller.⁴¹ Zu letztem sei mir erlaubt, folgende Geschichte zu erzählen, da es sich zum einen um meinen Großvater mütterlicherseits handelt, die Geschichte zum anderen aber Merans Internationalität widerspiegelt. Paul Ratschiller (1882–1960) erlernte

³⁷ Interview mit Othmar Luther (geb. 1934) von Paul RÖSCH, Meran, 20.02.2021.

³⁸ Cf. “Bote für Tirol u. Vorarlberg”, 10.10.1905, 91. Jhg. Nr. 282, 2176.

³⁹ Interview mit Othmar Luther (geb. 1934) von Paul RÖSCH, Meran, 20.02.2021.

⁴⁰ Cf. PFÖSTL 2019, 4–6.

⁴¹ Cf. WAIBL 1994, 7–9.

das Fotohandwerk bei Josef Holzner. Dieser hatte seine Ausbildung wiederum in Irland absolviert, wo er zwölf Jahre gelebt und auch seine Frau kennengelernt hatte, die ihm nach Meran folgen sollte. Sein Fotoatelier nannte sich folgerichtig ‐Britannia‐, und da zwischen den Eheleuten Holzner nur auf Englisch kommuniziert wurde, war auch mein Opa als junger Geselle bereits der englischen Sprache mächtig. Verständlich, dass er sich darum bemühte, dass seine beiden Töchter auch die Weltsprache lernten. Das Beispiel zeigt, wie die damalige Internationalität auf die lokale Bevölkerung abfärbte und Meran zur ‐liberalen Insel‐ machte.

5. Kontinuität gesucht: die Hotellerie

Während es in Handel und Handwerk noch Betriebe gibt, die auf die Pioniere zurückgeführt werden können, ist dies in der Hotellerie nicht der Fall. Als etwa 1986 anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Gründung des Kurorts Meran Hoteliers gesucht wurden, die ihren Betrieb in dritter Generation führten, konnte kein einziger gefunden werden. Die Gründe dafür sind in der Grenzziehung nach dem Ersten Weltkrieg zu suchen, in der Enteignung ausländischer Immobilien, in politisch und rassistisch bedingten Verfolgungen. Und in der von wirtschaftlichen Unsicherheiten geprägten Zwischenkriegszeit entstanden keine neuen Hotels.

Als ein Kuriosum im Bereich der Hotellerie kann die Geschichte des aus Gesundheitsgründen 1909 nach Meran gezogenen Johann Kolarszyk (1886–1953) gesehen werden. Der aus Teschen/Cieszyn (polnisch-tschechisches Grenzgebiet Schlesien) stammende wohlhabende Tuchhändler kaufte 1912 die Villa Erna samt dem umliegenden Grundstück in Marling, Nörderstraße 4.⁴² 1916 heiratete er Gertrud Michel aus Schönlinde/Kránsná Líga,⁴³ der Ehe entsprangen fünf Kinder. Johann Kolarszyk war ein ‐Lebensreformer‐, geprägt vom Naturheilkundler Adolf Just (1859–1936) und von Pfarrer Kneipp, den Kolarszyk – so die Aussage seines Enkels – in Bad Wörishofen kennengelernt habe.⁴⁴ Allerdings verlor er im Ersten Weltkrieg sehr viel Geld mit Kriegsanleihen und war daher gezwungen, die Villa Erna für touristische Zwecke umzufunktionieren.⁴⁵ Was lag da für den ‐Lebensreformer‐ näher, als eine ‐Rein Vegetarische Pension‐ zu eröffnen?

⁴² Cf. REICH 2006.

⁴³ Cf. ‐Meraner Zeitung‐, 05.10.1916, 50. Jhg., Nr. 228, 3.

⁴⁴ Interview mit Bernhard Kolarszyk (geb. 1958) von Paul RÖSCH, Meran, 12.02.2021.

⁴⁵ Ibidem.

Vorerst aber, 1921, versuchte er, den oberen Stock seines Hauses zu vermieten.⁴⁶ Die Villa Erna bot als Pension

Im Hause: Blaulichtbäder, ärztlich empfohlen als wirksamste und harmlose Ausscheidungskur (...) Im Garten: Luft- und Sonnenbad mit Wasserbassin (...) Verpflegung: Ausschließlich vegetarische Küche nach modernen Grundsätzen (...) Alle Diät- und Fastenkuren werden gewissenhaft ermöglicht.⁴⁷

Neben “vegetarischer Frischkost (wird) Diät nach Bircher-Brenner”⁴⁸ angeboten. Seine 28 Jahre jüngere Frau, anfänglich seine Haushälterin, war eine exzellente Köchin, wobei Knödel und Mehlspeisen – so Enkel Bernhard – ihre Spezialität gewesen sein sollen. Die vegetarische Küche mit den Produkten aus dem eigenen Garten und das gute Niveau brachten eine Reihe von Stammkunden ins Haus; es waren auch jüdische Gäste dabei, denn es wurden auch koschere Menüs kreuzenzt.⁴⁹ In einem Werbeprospekt aus den 1930er-Jahren ist eine Seite für das deutsche Ausland vorgesehen mit den folgenden Angaben: “Wo finde ich eine Vegetarische Pension? in der ich mich Gesundleben kann”.⁵⁰ In Meran hat vegetarische Küche damals schon Tradition, wie aus Werbeinseraten in der *Meraner Zeitung* aus dem Jahre 1897 hervorgeht. Darin werden ein Gasthaus in Gratsch und eines in Algund mit vegetarischer Küche angeführt.⁵¹ In einem Meran-Führer aus dem Jahre 1939 finden wir unter der Rubrik “Verpflegung” eine eigene Unterteilung für vegetarische Küchen, wobei wir drei Angebote finden, gleich viel in der Unterteilung “Koschere Küche”.⁵²

Unter den Stammgästen der Villa Erna waren italienischsprachige Gäste, die von der *Casa di quiete e riposo per l'applicazione del regime igienico di vita secondo la natura*⁵³ angezogen waren. Da die Eltern Kolarczyk der italienischen Sprache nicht mächtig waren – Johanns Muttersprache war Polnisch, jene von Gertrude Deutsch und beide sprachen Tschechisch⁵⁴ –, war es Aufgabe der Kinder, die in der Schule Italienisch lernten, mit den Gästen zu konversieren und deren

⁴⁶ Cf. “Südtiroler Landeszeitung”, 07.05.1921, 2. Jhg., Nr. 149: “Möblierte 1. Stockwohnung mit Küche und Gasveranda zu vermieten, Villa Erna, Marlengo.”

⁴⁷ Sammlung Touriseum, Inv.-Nr. 4104916.

⁴⁸ “Alpenzeitung”, 08.04.1934, 9. Jhg., Nr. 84.

⁴⁹ Interview mit Bernhard Kolarczyk (geb. 1958) von Paul RÖSCH, Meran, 12.02.2021.

⁵⁰ Sammlung Touriseum, Inv.-Nr. 4104916.

⁵¹ Cf. “Meraner Zeitung”, 17.02.1897, 31. Jhg., Nr. 21.

⁵² FÜHRER VON MERANO 1938, 49.

⁵³ Sammlung Touriseum, Inv.-Nr. 4104917.

⁵⁴ Cf. REICH 2006.

Wünsche den Eltern zu übersetzen. Die Pension wurde bis in die 1960er-Jahre weitergeführt.⁵⁵

Die Kolarczyks haben der Stadt auch später ihren Stempel aufgedrückt. Das schillerndste Familienmitglied, ein stadtbekannter Querdenker, war Johanns Sohn, der Mediziner Erhard Kolarczyk. Er hatte auf Wunsch seines Vaters Medizin studiert, wandte sich aber nicht der Schulmedizin zu, sondern suchte alternative Heilmethoden, verfügte zudem über eine künstlerische Ader und übersetzte u.a. Dantes *Göttliche Komödie* und literarische Werke von Petrarca ins Deutsche, erstellte Charakterportraits und las auch aus der Hand. Junge Leute scharten sich um ihn, er konnte gut erzählen und war als Ratgeber gefragt.⁵⁶ Sein Bruder Hans schrieb anlässlich des Todes von Dr. Erhard Kolarczyk 2006:

Bekannt wurden vor allem die sogenannten Psychogramme, bemalte Tafeln aus Holz oder anderem Material, auf denen er mittels einer nur ihm allein eigenen Ausdrucksweise das Wesen seiner Mitmenschen in Form und Farbe festzuhalten und darzustellen suchte.⁵⁷

Ein weiterer Sohn des Pioniers Johann Kolarczyk hat sich als Vizegeneralsekretär des Regionalausschusses in Trient und als Leiter des Amtes für Übersetzungen und Sprachangelegenheiten⁵⁸ einen Namen gemacht und wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.⁵⁹ Die künstlerische Ader der Familie Kolarczyk fließt weiter. So ist der Neffe des Pioniers ein erfolgreicher Opernsänger mit Engagements z.B. an dem Badischen Staatstheater Karlsruhe, der Finnischen Nationaloper und den Bayreuther Festspielen.

Die kleine Auswahl dieser vor dem Ersten Weltkrieg zugezogenen und heute etablierten Meraner Familien steht beispielhaft für viele Familien, die zum Werden der Kurstadt und zur “Liberalität” Merans einen wertvollen Beitrag geleistet haben. Das Akzeptieren dieser Menschen war, wie wir es aus der Literatur entnehmen, nicht immer ein Leichtes. Die neu Zugezogenen, heute würde man sie “neue Meraner” nennen, haben trotz oder wegen ihrer kulturellen Unterschiede den Charakter der Stadt geprägt. Ganz im Sinne des Herrn Patelski im Roman “Grand Hotel Europa”, der meint: “Der Zusammenprall zweier Kulturen führt nicht dazu, dass eine Kultur durch die andere ersetzt wird, sondern zur Bildung einer neuen Kultur, in der beide auf magische Weise den Sieg davontragen”.⁶⁰

⁵⁵ Nach freundlicher Mitteilung von Karin Maringgele, Touriseum, März 2021.

⁵⁶ Interview mit Bernhard Kolarczyk (geb. 1958) von Paul RÖSCH, Meran, 12.02.2021.

⁵⁷ KOLARCYK 2006.

⁵⁸ Cf. SÜDTIROLER BEHÖRDENFÜHRER 1992, 184–185.

⁵⁹ Cf. “Dolomiten”, 29.09.1982, 8.

⁶⁰ PFEIJFFER 2020, 230.

6. Bibliographie

- ADRESSBUCH des Kurortes Meran, Meran 1884.
- ADRESSBUCH des Kurortes Meran, Meran 1909.
- ADRESSBUCH des Kurortes Meran, Meran 1912.
- FÜHRER VON MERANO in und um den Kurort. Mit Stadtplan und Umgebungskarte, Meran 1938⁵.
- PLANT, Fridolin: Führer durch Meran und dessen Umgebung, Meran 1904⁸.
- GRIMM, Jakob/GRIMM, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, München 1984 [1854].
- HANNI, Werner: Zur Geschichte der Arbeitskämpfe in Tirol und Vorarlberg von 1870–1918, Innsbruck 1983; [Dissertation].
- HOFFMANN, Robert: Auf den Spuren von Unbekannten. Zur Genesis eines außergewöhnlichen Projekts, in: "Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg", 22, Salzburg 2007, 9–13.
- KINDL, Ulrike: Von weiten Wegen und gedankenschweren Köpfen: Franz Tappeiner und der Aufstieg der Stadt Meran zum Klima-Kurort, in: KINDL, Ulrike/RINA, Patrick (eds.), Franz Tappeiner. Kurarzt und Mäzen. Medico e mecenate, Bozen 2017, 12–39.
- KOLARCYK, Hans: In lieber Erinnerung an Dr. Erhard Kolarczyk, in: "Marlinger Dorfblatt", 03.05.2006.
- ELLMENREICH, Friedrich Wilhelm (ed.): Meran und Umgebung, Meran 1909.
- PFEIJFER, Ilja Leonard: Grand Hotel Europa, München 2020.
- PFÖSTL, Eva: Gärtnerei Luther. Die Gärtner aus Leidenschaft, in: "Meraner Stadtanzeiger", 8, 18.04.2019.
- REICH, Robert: Ich bin ein echter Marlinger, in: "Burggräfler Rundschau", 22, 17. Jhg, 18.11.2006.
- REIMER, Hans H.: Es waren Fremde. 100 "luttrische" Pioniere des Weltkurorts Meran im 19. und 20. Jahrhundert, Innsbruck 2019.
- RÖSCH, Paul: Vom Transit- zum Genussland – Die Tourismusgeschichte Südtirols. Häppchenweise dargeboten als eine Geschichte vom Essen. in: Autonome Provinz Bozen, deutsche Kultur (ed.): Südtirol, Europa. Kulturelle Motive und Reichweiten, Bozen 2010, 230–257.
- SÜDTIROLER BEHÖRDENFÜHRER 1992, Bozen 1991.
- SCHÖNWEGER, Matthias: 3 X Anton Frühauf Meran, in: "Arunda", 10, Schlanders 1979/80, 7–33.
- WEBER, Max: Die protestantische Ethik und der 'Geist' des Kapitalismus. II. Die Berufsethik des asketischen Protestantismus, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 21, Berlin 1905, 1–100.
- WAIBL, Gunther: Von Promenaden und Fotografen, in: HAID, Oliver (ed.), Franz Peter, Fotograf in Meran 1894–1935, mit bewahrendem Auge, Bozen 1994, 7–9.

Zeitungen

“Alpenzeitung”, Politisches Tagblatt der Provinz Bozen

“Bote für Tirol u. Vorarlberg”, Innsbruck

“Der Tiroler”, Bozen

“Dolomiten”, Bozen

“Meraner Zeitung”, Meran

“Südtiroler Landeszeitung”, Meran

